



DIE DEUTSCHE — KAMMER- PHILHARMONIE BREMEN —



9. MÄRZ 2026
ELBPHILHARMONIE GROSSER SAAL

BESUCHEN SIE
UNS FÜR EINEN
KAFFEE. BLEIBEN
SIE FÜR UNSERE
EXPERTISE.



Planen Sie Ihre finanzielle
Zukunft mit uns.

juliusbaer.com



Bank Julius Bär Deutschland AG, Niederlassung Hamburg,
Neuer Wall 80, 20354 Hamburg, T +49 (0) 40 570064-400

Julius Bär
YOUR WEALTH MANAGER

Mo, 9. März 2026 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal
Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen | 2. Konzert

19 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal | Einführung mit Oliver Wille

DIE DEUTSCHE KAMMERPHILHARMONIE BREMEN

DANIEL LOZAKOVICH VIOLINE

DIRIGENT **TARMO PELTOKOSKI**

Zoltán Kodály (1882–1967)

Tänze aus Galánta (1933)

ca. 15 Min.

Robert Schumann (1810–1856)

Konzert für Violine und Orchester d-Moll WoO 23 (1853)

In kräftigem, nicht zu schnellem Tempo

Langsam

Lebhaft, doch nicht zu schnell

ca. 30 Min.

Pause

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)

Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56 »Schottische« (1830–1831/1842)

Andante con moto – Allegro un poco agitato

Vivace non troppo

Adagio

Allegro vivacissimo – Allegro maestoso assai

ca. 35 Min.

INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG



DAS BUCH MIT SIEBEN SIEGELN

1. & 2.5.2026 | ELBPHILHARMONIE GROSSER SAAL
MIT NDR ELBPHILHARMONIE ORCHESTER,
MDR-RUNDFUNKCHOR, NDR VOKALENSEMBLE,
M. SCHMITT, T. NAZMI, C. LANDSHAMER, M. HONECK
U.V.A.

WWW.MUSIKFEST-HAMBURG.DE

Seit fünf Jahren spielt die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen nun schon mit Tarmo Peltokoski, der jungen, finnischen »Jahrhundertbegabung« am Taktstock (Tagesspiegel), zu Höchstleistungen auf. Mit dem schwedischen Geiger Daniel Lozakovich gesellt sich heute ein weiteres Ausnahmetalent dazu und interpretiert einen »Underdog« des Geigenrepertoires: Robert Schumanns Violinkonzert d-Moll. Darum herum unternimmt das Orchester mit Zoltán Kodály's »Tänzen aus Galánta« und Felix Mendelssohn Bartholdys Dritter Sinfonie Ausflüge nach Ungarn und Schottland.

DEM VOLK AUF DIE MUSIK GESCHAUT

Zoltán Kodály: Tänze aus Galánta

»Galánta ist ein kleiner ungarischer Marktflecken an der Straße von Wien nach Budapest, wo ich die sieben schönsten Jahre meiner Kindheit verbrachte. Damals gab es dort eine berühmte, seither verschollene Zigeunerkapelle, deren Musik der erste ›Orchesterklang‹ war, der mein kindliches Ohr erreichte. Die Ahnen jener Zigeuner waren schon über hundert Jahre zuvor berühmt: Um 1800 erschienen in Wien einige Hefte ungarischer Tänze, darunter eines ›von verschiedenen Zigeunern aus Galánta‹. Sie überlieferten und bewahrten altes Volksgut. Um diese Überlieferung nicht abreißen zu lassen, entnahm ich die Hauptmotive des Werkes jenen alten Heften.«

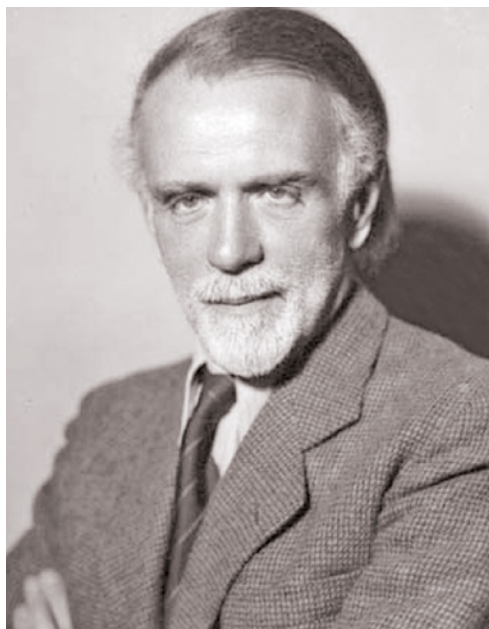
Dieses Vorwort, das Zoltán Kodály seiner Partitur voranstellte, ist nicht nur biografisch, sondern auch programmatisch motiviert und symptomatisch für den Ungarn. Denn zeit seines Lebens beschäftigte er sich als Komponist und als Forscher mit der Volksmusik seiner Heimat. (Der heute problematische Begriff »Zigeuner« war also absolut hochachtungsvoll gemeint.) Ausgiebig bereiste er zusammen mit seinem Kollegen und engen Freund Béla Bartók die Provinzen, um traditionelles Liedgut systematisch zu sammeln – sowohl in Form von Tonaufnahmen auf wachsbeschichteten Walzen mit dem soeben erfundenen Vorläufer des Grammophons als auch in selbst protokollierten Noten. 1906 promovierte er in Budapest über den »Strophenbau im ungarischen Volkslied«. Für seine ambitionierte Feldforschung bekam Kodály von gleich acht renommierten Universitäten (darunter Berlin, Oxford und Chicago) die Ehrendoktorwürde verliehen.

Natürlich ließ er die Melodien auch in seine eigenen Werke einfließen, etwa in das monumentale Chorwerk *Psalmus Hungaricus*, das 1923 zum 50-jährigen Jubiläum der Vereinigung von Buda und Pest entstand und dem Komponisten den internationalen Durchbruch bescherte. Drei Jahre später schuf Kodály mit *Háry János* die erste bedeutende Nationaloper Ungarns. Und auch die *Tänze aus Galánta* resultierten aus einem Kompositionsauftrag: 1933

feierte die Philharmonische Gesellschaft zu Budapest ihr 80-jähriges Jubiläum und beauftragte die drei größten ungarischen Komponisten der Zeit – Béla Bartók, Ernst von Dohnányi (Großvater des ehemaligen Hamburger Bürgermeisters Klaus und seines Bruders, des Dirigenten Christoph) und Kodály – mit neuen Werken. Die *Tänze aus Galánta* waren das ideale Thema.

Dabei fand Kodály höchst originelle Wege, die improvisatorischen Freiheiten des »Verbunkos«-Stils mit seinen häufigen Taktwechseln und findigen Melodien in klassische musikalische Formen zu integrieren. In den *Tänzen aus Galánta* verbinden sich typische Merkmale der ungarischen Volksmusik – modale Harmonik, pentatonische Melodien und originelle Rhythmen – mit dem höchsten spieltechnischen Anspruch. Die episodenhafte Form könnte man als Rondo bezeichnen: Die Einleitung schafft eine märchenhafte »Es war einmal«-Stimmung; nach einer weit ausgreifenden Klarinettenkadenz erscheint das Hauptthema. Allerdings kehrt es nur zweimal wieder, wodurch die furiose Coda, die mehr als die Hälfte der Spielzeit ausmacht und ihrerseits langsame Einschübe enthält, in den Mittelpunkt rückt.

»Zoltán Kodály ist ein Großmeister der Form und besitzt eine erstaunliche Individualität«, kommentierte Bartók anerkennend. »Das Charakteristische an seinen Werken ist die reiche melodische Erfindung, sein perfektes Gefühl für die Form und eine gewisse Vorliebe für Melancholie. Seine Musik ist nicht das, was heutzutage »modern« genannt wird; ihr Ausdruck, ihre Sprache, ist nichtsdestotrotz neu.«



Zoltán Kodály

AUS DEM JENSEITS

Robert Schumann: Violinkonzert d-Moll

Genie und Wahnsinn, politischer Missbrauch und falsch verstandene Freundschaft: Kaum eine Komposition hat eine so unglückliche Geschichte wie das Violinkonzert von Robert Schumann. Dabei hatte die Sache verheißungsvoll begonnen. 1853 schloss das Ehepaar Schumann Freundschaft mit dem Geiger Joseph Joachim. »Noch nie habe ich solch ein Violinspiel gehört«, notierte Clara später. Robert hingegen hatte den etwa 20 Jahre jüngeren Virtuosen bereits als Studenten erlebt und lud ihn nun zum Rheinischen Musikfest ein. Joachim ließ sich die Chance nicht entgehen, Schumann um ein Solokonzert zu bitten: »Möchte doch Beethovens Beispiel Sie anregen, den armen Violinspielern, denen es so sehr an Erhebendem für ihr Instrument fehlt, aus Ihrem tiefen Schacht ein Werk ans Licht zu ziehen!«

Schumann machte sich sogleich mit Feuereifer ans Werk. Zwar klagte er seit knapp einem Jahr über »merkwürdige Gehörraffektionen« – die Vorboten eines Nervenleidens, das kurze Zeit später mit zerstörerischer Macht ausbrechen sollte. Doch die Begegnungen mit Joseph Joachim und dem jungen Johannes Brahms, der die Schumanns ebenfalls 1853 besuchte, ließen seine Schaffenskraft neu aufflammen. Innerhalb kürzester Zeit komponierte er für Joachim eine einsätzliche Fantasie für Violine und Orchester und das d-Moll-Violinkonzert. »Oft waren Sie, als ich schrieb, meiner Fantasie gegenwärtig«, bekannte er dem Geiger in einem Brief.

Doch Unstimmigkeiten mit Schumanns Düsseldorfer Hausorchester verhinderten eine öffentliche Uraufführung, sodass das Konzert zu Schumanns Lebzeiten nur in Proben gespielt wurde. Allerdings fielen auch die Reaktionen von Vertrauten eher verhalten aus. Man könne es »seinen vielen herrlichen Schöpfungen nicht ebenbürtig an die Seite stellen«, fand selbst Joachim.

Die Skepsis mag in der geigerisch wenig effektvollen Kompositionsweise begründet liegen. Zwar folgt Schumann der gängigen Form – ein wuchtiger Kopfsatz, ein lyrischer Mittelsatz und ein tänzerisches Finale. Doch schwelgt die Solovioline nur selten in brillanten Höhen, sondern ist meist mit technisch anspruchsvollen Figurationen beschäftigt, die zwar Schumanns intensive Beschäftigung mit den Solosonaten und -partiten von Johann Sebastian Bach verraten, aber kaum zum virtuosen Schaulaufen taugen. Auch eine Kadenz sucht der Solist vergebens. Selbst Clara Schumann und Johannes Brahms hatten Sorge, dass das Werk das künstlerische Ansehen Robert Schumanns

beschädigen könnte und kamen nach seinem Tod überein, das Stück nicht zu veröffentlichen. Die Noten blieben in Joachims Schreibtischschublade liegen. Dessen Sohn wiederum gab sie nach dem Tod des Geigers 1907 an die Staatsbibliothek Berlin weiter – mit der Auflage, sie erst 100 Jahre nach Schumanns Tod, also 1956, zu veröffentlichen.

Doch ab hier wird es absurd: 1933 wurde die ungarisch-englische Geigerin Jelly d'Áranyi in Berlin vorstellig. Ihr sei, so behauptete sie, bei einer spiritistischen Sitzung der Geist Schumanns erschienen und habe ihr aufgetragen, endlich sein vergessenes Violinkonzert aufzuführen. (Als Großnichte von Joseph Joachim stammte ihr Wissen um das Werk in Wahrheit aus einer recht diesseitigen Quelle.) Ihr Ansinnen rief sogleich die nationalsozialistische

Reichskulturkammer auf den Plan, die gerade ohnehin nach einem Werk suchte, mit dem sie das verbannte Violinkonzert des jüdischstämmigen Felix Mendelssohn Bartholdy durch etwas »Urdeutsches« ersetzen konnte. Gegen den Staatsapparat hatte d'Áranyi natürlich keine Chance; sie wurde kurzerhand ausgetauscht. Das NS-Regime inszenierte die Uraufführung mit viel Pomp und nötigte sogar den sonst so misstrauisch beäugten Komponisten Paul Hindemith, dem Geiger Georg Kulenkampff eine virtuosere Bearbeitung des d-Moll-Konzerts auf den Leib zu schreiben.

Die Originalfassung aus Schumanns Feder erklang kurze Zeit später in den USA – gespielt von dem jüdischen Geiger Yehudi Menuhin, der das Werk so wieder ins rechte Licht rückte: als das bis dato fehlende Bindeglied zwischen den Violinkonzerten von Beethoven und Brahms.

Robert Schumann



MUSIKALISCHER REISEFÜHRER

Felix Mendelssohn Bartholdy: Sinfonie Nr. 3

Großbritannien, Österreich, Italien, Schweiz, Frankreich und quer durch Deutschland – der junge Felix Mendelssohn Bartholdy war viel unterwegs. Seine erste Bildungsreise führte ihn 1829 im Alter von 20 Jahren nach London, von wo aus er zu einer Reihe erfolgreicher Konzerte nach Schottland aufbrach. Dort besuchte er unter anderem die nördlichen Highlands und die Hebriden, wobei ihm besonders die stürmische Überfahrt zur Insel Staffa und die dort befindliche »Fingalshöhle« in Erinnerung blieben. Hier soll einst der vorzeitliche Sänger Ossian gelebt haben, dessen Gesänge schon Johann Wolfgang von Goethe in seinem *Werther* zitierte (die sich aber später als Fälschung herausstellten). Unter dem Eindruck der schroffen Natur schrieb Mendelssohn im Anschluss seine berühmte Ouvertüre *Die Hebriden*.

Felix Mendelssohn Bartholdy



Neben der Natur waren es vor allem die Gedenkstätten für Maria Stuart, die Mendelssohn inspirierten, wie er in einem Brief an seine Familie schrieb: »In der tiefen Dämmerung gingen wir heute nach dem Palaste, wo Königin Maria gelebt und geliebt hat; es ist ein kleines Zimmer zu sehen, mit einer Wendeltreppe an der Tür; da stiegen sie hinauf und fanden Rizzio im kleinen Zimmer, zogen ihn heraus, und drei Stuben davon ist eine finstere Ecke, wo sie ihn ermordet haben. Der Kapelle daneben fehlt nun das Dach, und am zerbrochenen Altar wurde Maria zur Königin von Schottland gekrönt. Es ist da alles zerbrochen, morsch, und der heitere Himmel scheint hinein. Ich glaube, ich habe heute den Anfang meiner Schottischen Sinfonie gefunden.«

Mehr als das war jedoch nicht drin. »Die Sinfonie läuft weg, je näher ich ihr komme«, musste er resigniert feststellen. Erst 13 Jahre später konnte er das Werk vollenden. Die Uraufführung fand schließlich unter seiner Leitung im Leipziger Gewandhaus statt, wo er inzwischen den Posten als Kapellmeister bekommen hatte.



Der Holyrood Palace in Edinburgh: Hauptwohnsitz von Maria Stuart, Schauplatz ihrer Eheschließung, ihrer Krönung und des Mordes an ihrem Sekretär Rizzio

Trotz der großen Zeitspanne konnte sich Mendelssohn noch gut an seine aufregende Schottlandreise erinnern und zahlreiche Eindrücke in Musik gießen. Neben dem düsteren Beginn nimmt vor allem die aufgewühlte Sturmmusik mit ihrem dramatisch im 6/8-Takt wogenden Thema darauf Bezug. Das sich anschließende Scherzo wartet mit einem lebendigen Hauptthema auf, in dem die Klarinette offensichtlich einen schottischen Dudelsack imitiert. Das getragene, von einem Trauer-Rhythmus geprägte Adagio hingegen könnte von den pathetischen Ossian-Gesängen inspiriert sein. Das Finale wiederum wird von einem wilden Thema dominiert, das an die ursprüngliche Satzüberschrift (»kriegerisch«) erinnert. Die Musik mündet in einen hymnischen Dur-Teil, von dem Mendelssohn sich wünschte, er solle wie von einem großen, schottischen Männerchor vorgetragen werden.

Alle Sätze gehen nahtlos ineinander über, ohne »stimmungsmordende Pausen«, wie es Mendelssohn einmal selbst ausdrückte. Gleichzeitig scheint die Musik auf diese Weise (und besonders durch die stetig wiederkehrenden Motive der Introduktion) wie aus einem einzigen Ursprung zu kommen, der sich in vielfältigste Ausdrücke fächert, ohne dabei allzu konkret zu werden.



TARMO PELTOKOSKI

DIRIGENT

2000 im finnischen Vaasa geboren, hat sich Tarmo Peltokoski schon jetzt als international gefragter Dirigent etabliert. In der aktuellen Spielzeit 2025/26 hat er die Stelle als Musikdirektor des Orchestre National du Capitole de Toulouse angetreten, nachdem er 2022 von der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen zum »Principal Guest Conductor« gekürt wurde – eine Position, die das Orchester eigens für ihn geschaffen hatte. Er ist außerdem designierter Musikdirektor des Hong Kong Philharmonic Orchestra und Residenzkünstler am Konzerthaus Dortmund.

In den vergangenen Spielzeiten debütierte er bei internationalen Spitzenorchestern wie dem Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia, dem Los Angeles Philharmonic, dem Bayerischen Staatsorchester, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin und dem Orchestre Philharmonique de Radio France. Außerdem trat er bei Festivals wie dem Rheingau Musik Festival, dem Schleswig-Holstein Musik Festival und dem Beethovenfest Bonn auf. Dabei arbeitete er mit hochkarätigen Solist:innen wie Yuja Wang, Asmik Grigorian, Matthias Goerne, Golda Schultz und Sol Gabetta zusammen. Höhepunkte der aktuellen Saison sind die Opernproduktionen von Richard Wagners *Tristan und Isolde* an der Niederländischen Nationaloper und sein Debüt an der Deutschen Oper Berlin mit Wagners *Parsifal*.

Tarmo Peltokoski begann sein Studium im Alter von 14 Jahren bei Professor Jorma Panula und studierte bei Sakari Oramo an der Sibelius-Akademie Helsinki. Weiteren Unterricht erhielt er von Hannu Lintu, Jukka-Pekka Saraste und Esa-Pekka Salonen. Darüber hinaus studierte Tarmo Peltokoski Klavier, wurde als Pianist bei zahlreichen Wettbewerben ausgezeichnet und spielte als Solist mit allen großen finnischen Orchestern.

2022 gewann der Finne den Lotto-Preis des Rheingau Musik Festivals, 2023 erhielt er den Opus Klassik für seine Aufnahme mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen und dem Trompeter Matthias Höfs. Seit 2023 steht Tarmo Peltokoski exklusiv bei der *Deutschen Grammophon* unter Vertrag. Das Debütalbum erschien im Mai 2024.

DANIEL LOZAKOVICH

VIOLINE

Daniel Lozakovich zählt zu den gefragtesten Geigern seiner Generation. Geboren 2001 in Stockholm, erarbeitete sich der hochbegabte Virtuose bereits ein breites Repertoire, das er auf der ganzen Welt aufführt. In der laufenden Spielzeit ist er unter anderem mit dem Royal Concertgebouw Orchestra unter der Leitung von Klaus Mäkelä auf Tournee in Korea zu erleben, gefolgt von Konzerten mit dem Rotterdam Philharmonic, dem Royal Liverpool Philharmonic, dem Lausanne Chamber Orchestra und dem Orquesta de Castilla y León. 2026 beginnt der junge Künstler außerdem eine Residenz beim São Paulo Symphony Orchestra. Ein weiterer Höhepunkt der Saison ist die Uraufführung des ihm gewidmeten Zweiten Violinkonzert von Pascal Dusapin, das bei der Fondation Vuitton im März mit dem Utopia Orchestra unter der Leitung von Teodor Currentzis uraufgeführt wird.

Daniel Lozakovich konzertiert regelmäßig mit führenden internationalen Orchestern wie dem Chicago, Cleveland und San Francisco Symphony Orchestra, dem London Philharmonic, den Münchner Philharmonikern, dem Orchestre de Paris sowie der Filarmonica della Scala in Mailand. Er arbeitet dabei mit renommierten Dirigenten wie Klaus Mäkelä, Riccardo Chailly, Esa-Pekka Salonen, Andrés Orozco-Estrada und Lahav Shani zusammen.

Als gefragter Rezitalist ist er in Konzertsälen wie der Carnegie Hall, dem Théâtre des Champs-Élysées und der Tonhalle Zürich aufgetreten. Zudem ist Daniel Lozakovich ein gern gesehener Gast bei internationalen Musikfestivals wie dem Verbier Festival, dem Gstaad Menuhin Festival und den Sommets musicaux de Gstaad. Als Kammermusiker arbeitete er unter anderem mit den Pianist:innen Yuja Wang und Emanuel Ax, den Cellisten Mischa Maisky und Gautier Capuçon sowie mit dessen Bruder, dem Geiger Renaud Capuçon, zusammen.

Schon jetzt erhielt Daniel Lozakovich zahlreiche Preise, darunter der Erste Preis beim Internationalen Vladimir-Spivakov-Violinwettbewerb 2016 und der Excellentia-Preis, der unter der Ehrenpräsidentschaft von Königin Sofía von Spanien vergeben wird.



DIE DEUTSCHE KAMMERPHILHARMONIE BREMEN

Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen zählt zu den weltweit führenden Orchestern und begeistert mit ihren mitreißenden Interpretationen ein großes internationales Publikum. Die künstlerische Leitung liegt seit nunmehr 20 Jahren bei dem estnischen Dirigenten Paavo Järvi.

Neben Järvi ist seit Anfang 2022 Tarmo Peltokoski, der im Herbst 2023 mit einem Opus Klassik ausgezeichnet wurde, der erste »Principal Guest Conductor« in der Geschichte des Orchesters. Der Klangkörper hatte den jungen Finnen 2021 im Rahmen eines internen Dirigenten-Workshops entdeckt und war vom außergewöhnlichen Talent hellauf begeistert.

Ein Höhepunkt der Zusammenarbeit mit Chefdirigent Järvi war das gemeinsame Beethoven-Projekt, das mit einer international gefeierten Gesamteinspielung aller neun Sinfonien und weltweit umjubelten Aufführungen neue Maßstäbe setzte. Es folgten phänomenale Schumann- und Brahms-Zyklen sowie ein Haydn-Projekt, bei dem das Orchester die zwölf Londoner Sinfonien des Wiener Komponisten einspielte. Für die erste Haydn-CD (2023) wurde die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen vom renommierten britischen Klassik-Magazin *Gramophone* mit dem Award »Orchestra of the Year« ausgezeichnet und erhielt 2024 einen Opus Klassik, ebenfalls in der Kategorie »Orchester des Jahres«. Im selben Jahr erschien der Dokumentarfilm »Die Haydn Expedition«,





eine Koproduktion der *Deutschen Welle* und des *NDR*, die das Orchester und seinen Dirigenten bei der Arbeit begleitet.

Aktuell beschäftigen sich die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen und Paavo Järvi mit den Sinfonien des Wiener Komponisten Franz Schubert. Erste Konzerte in Asien und Europa wurden vom Publikum und den Medien begeistert aufgenommen. »Auf der Höhe der Beethoven-Interpretation bewegt sich die Transparenz des Klangkörpers bei Schubert«, schrieb die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. Und für die österreichische Tageszeitung *Der Standard* war das Konzert im Wiener Musikverein »... nicht weniger als eines der herausragenden, bewegendsten Konzerte der letzten Jahrzehnte.« Die erste CD mit Schuberts Vierter und Siebter Sinfonie erschien im Dezember 2025.

Schon seit vielen Jahren ist die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen durch eine eigene Konzertreihe eng mit Elbphilharmonie und Laeiszhalle verbunden. Ihren Einstand im Großen Saal der Elbphilharmonie feierte sie im März 2017, nur wenige Wochen nach der Eröffnung des Hauses.



Ab sofort für **€ 6,50** erhältlich an der **Garderobe im Foyer**,
im **Elbphilharmonie Shop** auf der **Plaza** und **online**,
den **Vorverkaufsstellen der Elbphilharmonie** sowie am **Kiosk**
und im **Bahnhofsbuchhandel**.

VIOLINE I

Daniel Sepec*
Barbara Kummer-Buchberger
Beate Weis
Gunther Schwiddessen
Jeffrey Armstrong
Konstanze Glander
Matthias Cordes
Saskia Niehl

VIOLINE II

Filip Zaykov**
Timofei Bekassov
Stefan Latzko
Konstanze Lerbs
Hozumi Murata
Katherine Routley
Çiğdem Tunçelli

VIOLA

Christopher Rogers-Beadle**
Friederike Latzko
Anja Manthey
Jürgen Winkler
Grace Leehan

VIOLONCELLO

Marc Froncoux**
Ulrike Rüben
Rebecca Falk
Māra Botmane
Hanna Daub

KONTRABASS

Ulrich Johannes Wolff**
Johann Warzecha
Niklas Sprenger

FLÖTE

Bettina Wild
Ulrike Höfs

OBOE

Rodrigo Blumenstock
Ulrich König

KLARINETTE

Matthew Hunt
Maximilian Krome

FAGOTT

Higinio Arrué
Jappe Dendievel

HORN

Elke Schulze Höckelmann
Markus Künzig
Peter McNeill
Thomas Sonnen

TROMPETE

Christopher Dicken
Andreas Weltzer

PAUKE

Stefan Rapp

SCHLAGWERK

Jonas Krause
Raúl Camarasa

* Konzertmeister

** Stimmführer



KONZERT

DUELL GEGEN SICH SELBST

Bei Schumann liegen Leidenschaft und Leid oft sehr eng beisammen. Davon weiß auch der gefeierte Tenor Ian Bostridge (Foto) ein Lied zu singen: Unter dem Titel »Lamento« vereint er dramatische Klagegesänge von Claudio Monteverdi und dessen Zeitgenossen. So beweint er als Orpheus den Verlust seiner geliebten Eurydike und singt in Monteverdis berühmtem *Combattimento di Tancredi e Clorinda* gleich beide Duellanten. Darum gruppieren der Dirigent und Geiger Fabio Biondi und sein Ensemble Europa Galante weitere Werke des 17. Jahrhunderts.

Sa, 21.3.2026 | 20 Uhr | Laeiszhalle

[Infos & Tickets >](#)



KONZERT

TSCHAIKOWSKY PUR

Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen kommt im Juni zusammen mit dem jungen Star-Pianisten Fabian Müller (Foto) und einem reinen Tschaikowsky-Programm in den Großen Saal der Elbphilharmonie. Zu hören sind zwei große Klassiker des russischen Komponisten: sein berühmtes Erstes Klavierkonzert und seine nicht minder bekannte, schicksalhafte Vierte Sinfonie. Das verspricht ein Konzert der Extra-Klasse mit wuchtigen Orchesterklängen, ausschweifenden Melodien und ganz großen Emotionen.

Do, 11.6.2026 | 20 Uhr | Elbphilharmonie

[Infos & Tickets >](#)



MEDIATHEK

WAS MACHT EIN DIRIGENT?

Es sieht so organisch aus, wie Tarmo Peltokoski »sein« Orchester durch die Partitur lotst! Aber wie genau funktioniert es? Was macht den Job des Dirigenten aus? Ginge es womöglich auch ohne ihn? Braucht man unbedingt einen Taktstock? Nutzt man Video-Analyse? Verschiedene Dirigent:innen geben (durchaus unterhaltsame) Antworten auf all diese Fragen – in einem der meistgeklickten Videos aus der Elbphilharmonie Mediathek.

[Zur Mediathek >](#)

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH
Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter
(Generalintendant), Jochen Margendant
Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta,
François Kremer, Julika von Werder, Ivana Rajič,
Dominik Bach, Hanno Grahl, Janna Berit Heider,
Nina van Ryn
Lektorat: Reinhard Helling
Gestaltung: breeder design
Druck: Flyer-Druck.de
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03
office@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Zoltán Kodály (unbezeichnet); Robert Schumann,
Kohlezeichnung von Eduard Bendemann (1859);
Felix Mendelssohn Bartholdy, Aquarell von James
Warren Childe (1830); Holyrood Palace (Peter
Smith / Royal Collection Trust); Tarmo Peltokoski
(Peter Rigaud); Daniel Lozakovich (Lyodoh Kaneko);
Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen (Julia
Baier); Ian Bostridge (Marco Borggreve); Fabian
Müller (Christian Palm)

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts
zu filmen oder zu fotografieren.



HAWESKO
JEDER WEIN EIN ERLEBNIS
Der offizielle Weinpartner der Elbphilharmonie®

Es ist das Besondere,
das Wellen schlägt.

Mehr Infos unter:

hawesko.de/elphi

Die Elbphilharmonie®-Weine von
HAWESKO sind auch im Plaza-Shop der
Elbphilharmonie erhältlich.



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

Kühne-Stiftung
Julius Bär
Rolex

CLASSIC SPONSORS

AIDA Cruises
American Express
Aurubis AG
Berenberg
Breuninger
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
Jahr Gruppe
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO
WEMPE

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Meißner
Ricola
Störtebeker

ELBPHILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
K.S. Fischer-Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPHILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.

WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

